Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 28

Artikel: Das Handwerk als Quelle von Familiennamen [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Einer etwas einläßlicheren Betrachstung ist der Name Schmid, Schmied, Schmidt, Schmitt werth. Gines der ältesten, und da es die Waffen für

ben Kampf lieferte, vornehmsten Handwerke bei den alten Deutschen war das Schmiedehandwerk (Heinze, S. 43) und die Namen vorzüglicher Wassenschen (Weiland, Mime) werden durch die alte Heldensage ebenso wohl als die Namen berühmter Schwerter überliefert. So kam es, daß der vom Handwerk entlehnte Name Smith schon lange vor Entstehung der Familiennamen mit andern uns schon von früher derkannten Wortstämmen (hard, vielleicht auch her, Smitheri, heute Schmieder, man, poto, vald) somponirt, dann wieder einstämmig verkürzt, in der Form Smido als Personennamen kursirte. Aus Smido ward Smid, Schmid; aus seinen Sproßsformen Smidilo, Smidiso entstanden die Namen wie Schmiedel, Schmiedle, Schmidlin, Schmidte, Schmidge, Schmiediku. s. s. Immerhin ist anzunehmen, daß nur dei wenigen Sippen, die den Namen Schmid führen, dieser letztere dis auf den Personennamen Smido oder Smithard des 9. und 10. Jahrhunderts zurückgehe; in den weitaus mehreren Fällen

ein "Schmieden" hieß, gibt es auch so auffallend zahlreiche Bufammenfetzungen mit Schmid bis zum Wurftschmid, Saubenschmid und Tuchschmid. Im zürcherischen Abreßbuch von 1886 kompariren die Komposita Bachschmid, Breitschmid, Goldschmid (in Zürich laut Urkunden der Abtei schon 1225 H. et f. Aurifabri), Subschmid, Hufschmid, Hufschmid, Jenschmid, Kupferschmid, Tuchschmid, Waldschmidt. Ihnen sind aus den alten Steuerbüchern noch anzureihen Helmsmit (1400), Messersmit (1357), Hammersmit (1400), Thrat= schmid (1400). Interessant ist, was Rochholz über ben Namen einer aargauischen Familie Hufschmid beigebracht hat. "Die Familie Hufschmid im freien Amte hieß urkundlich Huobschmid. Dieser Name bezeichnet denjenigen Steuer= beamten, der jede Sufe steuerbaren Landes dem Ernteergebniß nach ansett ober fie mit Gütern gleichen Werthes zusammen= schlägt (schmiedet), verlehnt und dem Steueransat nach ver= zinsen läßt. In dem Dorfgeschlecht Hufschmid war das Amt erblich geworden, Zinsträger bes benachbarten Alosters Gnasbenthal an der Reuß zu sein, d. h. die Zinsen der vom Aloster vergabten Lehensgüter einzuziehen."

Alle bisher vorgeführten Namen, die von der Ausübung

eines Handwerfs hergenommen sind, wurden einfach aus dem wirklichen oder supponirten Berbum gebildet, womit die bezügliche Hantirung benannt wird. Wie man aber heute noch in scherzhafter Redeweise einen Handwerfer nicht selten nach einem seiner Handwerfsgeräthe, etwa auch nach seinem Probukte, heißt, also vom Schuster als vom Meister Priem oder Knieriem, vom Schneider als vom Meister Fingerhut spricht, so haben unsere Altvordern mit mehr oder weniger Wit und Geschick schon gethan und auf solche Weise eine reichhaltige und kurzweilige Sammlung hierher gehöriger Namen zu Stande gebracht. Immerhin mögen einzelne der folgenden Familiennamen ebenso wohl als hierher zur Kategorie jener Namen zu rechnen sein, welche von Häuserlaufe der Zeit sich auf Geschlechter übertrugen.

Den Hafner als Ofensetzer, wohl auch ben Bäcker, hieß man Bachofen, Defele (Defenly, Steuerbuch 1357), ben Bäcker nach seinem Produfte Gutbrod, Kleinbrod (Rudolf Kl. Jahrzeitbuch Eglisau, und Fritschi Kleinbrötli, Steuerbuch 1357), Weißbrod, Vorbrodt, Pfannkuch, Küchli, Siebenbrot 1357), Butterweck, nach seinem Kerbholze auch Brodbeil. Der Küfer wurde beispielsweise genannt Fessel, Methsessel (Methfäßchen), Schüffi (Hensli Sch. Steuerbuch 1400) und Zuber = Bottich (doch ist dieser Name auch von den drei schweizerischen Ortschaften Zuben herzuleiten), der Schneider Fingerhut und Seidenfaden (Joh. S. zu Hottingen 1357), der Töpfer oder Hafner Hafen, Häfeli, Häfelin, der Delsmacher (f. oben) Delhafen, der Wagner Wagen, Waagen, Nabholz, der Zinngießer Löffel und Gabel, der Mefferschmied Mefferli, der Kupferschmied Keffeli und Keffelring, der Vosa= menter Schnürli (Klewi Schnürli, Steuerbuch 1400), der Roch Kochlöffel (Kunz K. im Reisrodel von 1515), Schaum= löffel, Pfann und Sauerbren, der Bierbrauer oder Wirth Gutbier, Bösebier, Dünnebier, Zuderbier, Firnewein = alter Wein, der Zimmermann oder der Metger nach ihrem wich= tigsten Sandwerksgeräthe Beil, Benel, Bygel, Biel, der Ber= fertiger von Holzhämmern und hölzernen Stielen für allerlei Geräthe Hammerstiel (Steuerbuch 1400), Holzhalm = Holz= ftiel (modern Holzhalb, Andres Holzhalm, Steuerbuch 1408) und Schlegel (Slegel, Steuerbuch 1357). Der Schuster ist leicht zu entbecken hinter bem Namen

Der Schuster ist leicht zu entbecken hinter dem Namen Pfriem, Schüle, Stickel und Knieriem, selbst wenn die heustige Franksurter Familie, welche letzteren Namen trägt, ihn verschämt Enyrim schreibt.

Auf den Zimmermann, von dem die Späne herkommen, gehen wohl nebst dem oben zitirten Namen Beil auch die Namen Spahn, Spohn, Spenli, Spähni, Spöndli.

Umschreibungen ber Namen ber zahlreichen mit Hammer, Feuer und Gisen hantirenden Gewerke — namentlich der Schmiede, Nagelschmiede und Schlosser — sind die Familiennamen Hammer, Broghammer (sofern sich nicht etwa hierunter
ein altbaherischer Ortsname auf heim verdirgt), Hammerer, Hämmerli, Schlüssell (Slüsselln, Steuerbuch 1857), Nagel, Baschnagel, Hartnagel, Hufnagel, Spannagel, Spisnagel,
Domeisen, Thumpsen, Gisenring, Isenring, Fineisen, Streckeisen, Billeisen, Krazeisen, Schuchisen (Hr. Heinen, Krazeisen, Schuchisen, Haufeisen, Krateisen, Kulksisen (Johs. Kl., Steuerbuch 1408), Wildisen, Kaufeisen,

Wenn noch ein Beweis nöthig wäre, daß diese mit dem Worte Gisen komponirten Familienamen wirklich Schmiede, Schlosser u. s. w. bezeichneten, so wäre gerade der letzte genannte Name Halbeisen in's Feld zu führen; denn das Zürcher Steuerbuch von 1400 verzeichnet deutlich "Halbisen, den Schnied". Ebenso beweiskräftig sind folgende dem Bürzgerbuch der Stadt Zürich enthobene Namen: 1468 Hans

Schmid, genannt Wildhsen, der "Hubschmid" von Kerpen; 1468 hans Tummhsen, der Hufschmid; Hans Müller, genannt Harthsen, der "Hubschmid" von Augsburg, 1539.

Hantirungen, Erwerds- und Berufsarten, die außerhalb dem Bereiche des eigentlichen Handwerfs liegen, haben ebensfalls vielen Familiennamen gerufen. — Doch wollen wir hier abbrechen und diejenigen Leser, welche sich näher für die Sache intereffiren, auf die obgenannte Quelle verweisen.

Für die Werkstatt.

Beim Anftreichen eiferner Gegenstände jum Schuke gegen Rost fommt es nicht nur auf die besondere Art der Unstrichmasse an, sondern von ganz besonderer Wichtigkeit ift auch das Verfahren hierbei. Bevor der Anstrich gelegt wird, muffen die Gegenstände fauber vom Rofte befreit mer= ben. Mittelst starter Burften bearbeitet man fie zu diesem Zwecke mit verdünnter Salgfäure, mafcht bann mit reinem Wasser nach und schließlich mit Kalkwasser, um wiederum die Säure zu entfernen, ein Faktor, der niemals bergeffen werden dürfte. Nach dem vollständigen Trocknen der Gisen= theile fann dann zum Anstrich geschritten werden. Anstriche, welche mit Erfolg Verwendung finden, haben sich nur in begrenzter Anzahl in der Praxis eingebürgert. Vor Allem feien hier die Mennige-Anstriche erwähnt, Blei- sowohl als Gifen=Mennige. Beibe stehen in harter Konkurrenz; aber es ist nicht zu verkennen, daß unsere Fachleute, nachdem sie dem Eisenmennige-Anstriche — Eisenoryd mit 25. Proz. Thou in gekochtem Leinöl angerieben — während einer längeren Zeit ihre Protektion zuwandten, mehr oder minder davon zurückkommen und dem Blei-Mennige-Anstrich den Vorzug Hauptfächlich foll es sich herausgestellt haben, daß Gifenoryd-Anstriche eine oftmalige Erneuerung erfordern in der gleichen Zeit, in welcher der Blei-Mennige-Anstrich noch völlig intaft ift. Man ist deshalb geneigt, dem Blei-Mennige-Anstrich vor Allem das Wort zu reben. Der erste An= ftrich — barauf muß wieder vor Allem geachtet werden muß völlig decken, darf jedoch nicht fett aufgetragen und muß völlig getrocknet sein, bevor mit fernerem Unstreichen vorgegangen wird, da sonst unbedingt ein Abplättern der Farbpartikelchen stattfindet und dadurch selbstverständlich die Eifentheile freigelegt werden, fo daß fie den Atmosphärilien ausgesett find. Die häufig verwendeten Zusagmittel: Bintgrau, Graphit 2c., welche in Leinölfirniß eingebracht werden, üben auf die Bute des Anftrichs keinerlei Ginfluß aus, da ihre einzelnen Theilchen ganz mechanisch von Firnistheilchen eingehüllt, keinerlei chemische Ginflusse geltend machen. Sie dienen also nur zur besseren Berdickung des Leinölfirnisses, und fonnen mit dem gleichen Rechte Verwendung finden, wie man jede beliebige Deckfarbe in Anwendung bringt. Wenn lettere Anstriche subtil auf die vorher gut gereinigten Gegenstände aufgetragen werden und nach gutem Trocknen ber erften Lage mehrere Anftriche aufeinander gelegt werden, so bewähren sich diese gleichfalls vorzüglich, wie jeder be= liebige Firniß-Anftrich, der in genügender Subtilität und Wiederholung verwendet wurde.

Anlassen von Stahl mittelst Elektrizität. In einer amerikanischen Uhrsedersabrik (Chicago) ist nach den Berichten des "Elektrotechn. Echo" eine neue, sehr interessante Answendung der Elektrizität in der Industrie zu sehen. Es ist dies das Tempern (Anlassen) von Uhrsedern mittelst des elektrischen Stromes. In einem Theile des Fabrikraumes steht eine sogenannte Einlicht-Ohnamomaschine, deren Leitungskabel zu einem Theil des Fabrikraumes sühren, wosselbst auf einer Bank das gewöhnliche zum Tempern des stimmte Delbad steht. Einer der Konduktoren ist mit einem